

HSD IN-LUST



Eine interdisziplinäre Annäherung an den Begriff „lebenswert“

Die Entwicklung einer lebenswerten und umweltgerechten Stadt erfordert bei ganzheitlicher Betrachtung eine inter- und transdisziplinäre Herangehensweise. Daher setzt sich das Institut für lebenswerte und umweltgerechte Stadtentwicklung, kurz In-LUST, aus Professorinnen, Professoren und Mitarbeitenden aus unterschiedlichen Fachgebieten zusammen, darunter Architektur, Energie- und Umwelttechnik sowie Sozial- und Kulturwissenschaften. Der Begriff „lebenswert“, der Teil des Institutsnamens ist, wird aus diesen drei Perspektiven betrachtet, um auf

dieser Grundlage einen Leitgedanken des Institutes oder anders genannt ein Selbstverständnis zu definieren.

WAS BEDEUTET ALSO LEBENSWERTE STADTENTWICKLUNG FÜR UNS?

Der Begriff „lebenswert“ wird von Städten und Kommunen häufig zur Selbstbeschreibung herangezogen. Dabei kann der Begriff „lebenswert“ aus allen drei fachlichen Perspektiven betrachtet mit Lebensqualität gleichgesetzt werden.

Zapf, der vor allem den deutschen Ansatz zur Lebensqualitätsforschung geprägt hat, versteht Lebensqualität als „gute Lebensbedingungen, die mit einem positiven subjektiven Wohlbefinden zusammengehen“ (Kuckartz und Rheingans-Heintze 2006, S. 78). Böhnke und Delhey (2013, S. 521) stellen heraus, dass die Entwicklung von Konzepten über Lebensqualität zwei Ziele hat. Erstens, die Erstellung eines Leitbildes mittels dessen geklärt werden kann, wie die Lebensverhältnisse konkret ausgestaltet sein sollten damit eine gute Lebensqualität möglich ist bzw.

welche gesellschaftspolitischen Ziele sich die Politik hierbei setzen soll. Zweitens, die Sicherstellung der empirischen Messbarkeit von Lebensverhältnissen der Bevölkerung, sodass diese als gut oder schlecht bewertet werden können bzw. zur Feststellung von Handlungsbedarf. Insgesamt lässt sich aus sozialwissenschaftlicher Perspektive schlussfolgern, auch wenn keine eindeutige Definition von Lebensqualität vorgenommen werden kann (Stimmer 2000, S. 416), dass für das Ziel einer lebenswerten Stadt mehrere Voraussetzungen gegeben sein sollten.

GESELLSCHAFTLICHE LEISTUNGEN
NACHHALTIGKEIT INNOVATIONEN
GLÜCK LEBENSWEIT PERSÖNLICHES UMDENKEN NICHT ÖKO-
NOMISCHE LEISTUNGEN
MOBILITÄT MESOEBCNE WOHLBEFINDEN
QUARTIER LEBENSQUALITÄT KLIMAWANDEL
IDENTIFIZIERBARKEIT MAKROEBENE DYNAMISCHE GESAMTSTADT
ERNEUERBARE ENERGIEEN UMWELT UMWELT - FAKTOREN LUFTKLIMA

A) Da der Lebensstandard als Voraussetzung für Lebensqualität bezeichnet werden kann (Böhnke und Delhey 2013, 522 f.), ist in einer lebenswerten Stadt die Sicherstellung materieller Versorgungslage von großer Bedeutung.

B) Durch die Mehrdimensionalität des Konzeptes der Lebensqualität (Stimmer 2000, S. 416) ist zur Erreichung des Zieles einer lebenswerten Stadt ebenfalls eine facettenreiche Betrachtung notwendig und somit eine interdisziplinäre Vorgehensweise von großer Bedeutung.

C) Aufgrund der fehlenden Eindeutigkeit der Definition (Stimmer 2000, S. 416) ist es wichtig, durch Beteiligung der Bewohnerschaft zu ermitteln, was die jeweiligen Stadt bzw. das Quartier aus Sicht der Bewohner_innen lebenswert machen würde.

Aus der Perspektive der Energie- und Umwelttechnik leistet Klimaschutz einen Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität. So haben unter anderem die Umwelteinflüsse Lärm und Luftqualität einen großen Einfluss auf die Gesundheit und Lebenserwartung der Anwohner_innen. Auswirkungen des Klimawandels, wie Extremwetterereignisse (Hitzeperioden, Stürme, Starkregen, Schneemassen) können kardiovaskuläre Erkrankungen, Atemwegserkrankungen,

Infektionskrankheiten und psychische Belastungen zur Folge haben (Bunz und Mücke 2017), besonders in dicht bebauten Städten. Demnach sind Maßnahmen zur Reduktion des Klimawandels auch Maßnahmen zur Steigerung der Lebensqualität. Die Basis zur Lösung der negativen Umwelteinflüsse und des Klimawandels ist die Energiewende.

Auch in der Architektur wird der Begriff „lebenswert“ oft mit dem der Lebensqualität gleichgesetzt. Die erweiterte Bedeutung von Lebensqualität kann wiederum mit Wohlbefinden und letztendlich mit Glück beschrieben werden. In Bezug auf lebenswerte Architektur stellt sich somit die Frage, ob gute Architektur glücklich machen und es dafür eine allgemein gültige Definition geben kann. Oder wird Architektur eher durch die subjektive Wahrnehmung einer einzelnen Person, von Gruppen, oder von Kulturen beurteilt?

Es kann festgehalten werden, dass Architektur bzw. der gebaute Raum in der Stadt einen Rahmen bildet, der die Möglichkeit bietet, glücklich zu sein. Wie dieser Rahmen auszusehen hat, ist allerdings nicht allgemeingültig zu beantworten, da die subjektive Wahrnehmung, sowie die individuellen Bedürfnisse und Anforderungen der Bewohner_innen in diesem Zusammenhang eine entscheidende Rolle spielen.

Im Wesentlichen bestehen drei unterschiedliche Ebenen in der Stadt, die wichtiger Bestandteil für die dort erzeugte Lebensqualität sind. Der eigene Wohnraum ist als Mikroebene zu bezeichnen. Auf diesen Bereich haben die Bewohner_innen den größten Einfluss.

Das direkte Wohnumfeld, also das Quartier indem sich die Wohnung bzw. das Haus befindet, bildet die Mesoebene. Auf dieser Ebene geraten Vergleichbarkeit und Abgrenzung in den Fokus. Die Makroebene umfasst die Gesamtstadt mit all Ihren Möglichkeiten (Bär 2008, S. 47).

Aus allen drei Perspektiven spielt die persönliche/individuelle Situation und Sichtweise der Bewohner_innen eine entscheidende Rolle, die das Institut mit seiner inter- und transdisziplinären Vorgehensweise geeignet ermitteln und verbessern möchte.

Insgesamt ergibt sich aus den unterschiedlichen Betrachtungen, dass die Interpretation von Lebensqualität im gesellschaftlichen Kontext divers ist und subjektive sowie objektive Kriterien für eine mehrperspektivische Betrachtung essenziell sind. In-LUST möchte somit eine lebenswerte Stadt durch eine interdisziplinäre, partizipative, nachhaltige und ortsverbundene Stadtgestaltung erreichen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bär, Paul Klaus Dieter (2008): Architekturpsychologie. Psychosoziale Aspekte des Wohnens. Gießen: Psychosozial Verl. (Imago).
Böhnke, Petra; Delhey, Jan (2013): Lebensstandard und Lebensqualität. In: Steffen Mau und Nadine M. Schöneck (Hg.): Handwörterbuch zur Gesellschaft Deutschlands. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, S. 521–537.
Bunz, Maxie; Mücke, Hans-Guido (2017): Klimawandel – physische und psychische Folgen. In: Bundesgesundheitsblatt, Gesundheitsforschung, Gesundheitsschutz 60 (6), S. 632–639. DOI: 10.1007/s00103-017-2548-3.
Kuckartz, Udo; Rheingans-Heintze, Anke (2006): Trends im Umweltbewusstsein. Umweltgerechtigkeit, Lebensqualität und persönliches Engagement. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
Stimmer, Franz (2000): Lebensqualität. In: Franz Stimmer (Hg.): Lexikon der Sozialpädagogik und der Sozialarbeit. 4. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, S. 416.